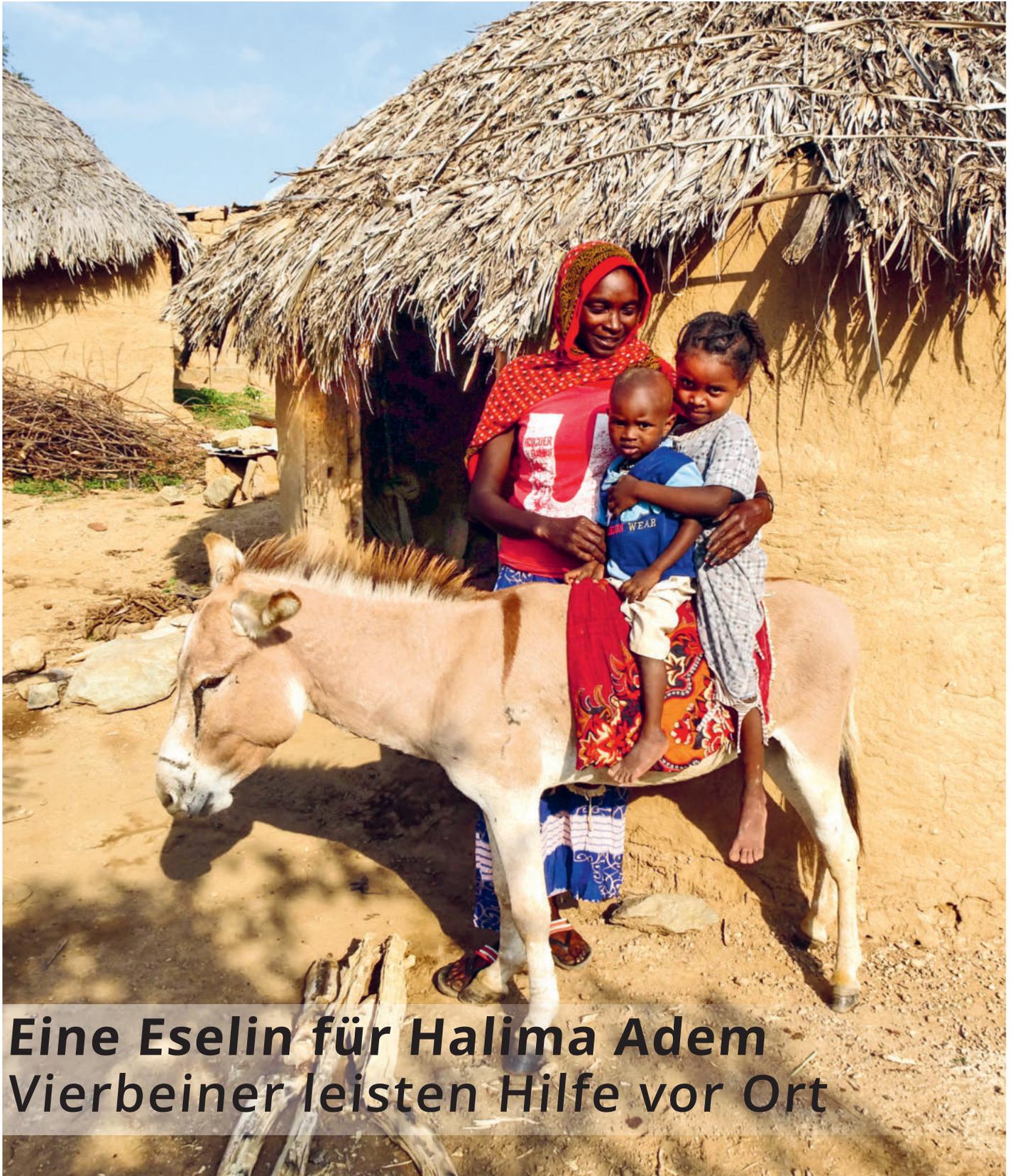


ERITREA INFO₈₉

Zeitschrift des Schweizerischen Unterstützungskomitees für Eritrea (SUKE) November 2019
Schwyzerstrasse 12 5430 Wettingen Tel.: 056 427 20 40 info@suke.ch www.suke.ch



**Eine Eselin für Halima Adem
Vierbeiner leisten Hilfe vor Ort**

Danke!



Wir danken unseren Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung!

Weitere Informationen, Fotos und Videosequenzen zur Arbeit von SUKE und dem Alltag in Eritrea finden Sie im Internet unter: www.suke.ch

Unterstützen Sie SUKE!

Wenn Sie uns unterstützen wollen, können Sie das online auf unserer Homepage per PayPal oder per Einzahlungsschein tun:

Postkonto:

PC 84-8486-5

IBAN:

CH42 0900 0000 8400 8486 5

SWIFT:

POFICHBEXXX

Ihre Hilfe kommt an!



SUKE ist ein Zewo akkreditiertes Hilfswerk. Mehr dazu im Internet unter www.zewo.ch

Titelbild:

Grosse Freude in Tokombia: Eine glückliche Mutter mit ihren Kindern und Eselin. Foto: Worku Zerai

Impressum

Herausgeber: Schweizerisches Unterstützungskomitee für Eritrea (SUKE), Schwyzerstrasse 12, 5430 Wettingen, Tel. 056 427 20 40, Mail: info@suke.ch
Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Herausgebers.
Fotonachweis: Falls nicht angegeben, SUKE

Editorial



**Liebe Leserin,
Lieber Leser,**

Im September traf ich im Regionalspital von Mendefera die Kinderärztin Dr. Senait Berhane (Foto oben). Sie ist eine fröhliche und kompetente Ärztin der jüngeren Generation und ich bedanke mich bei ihr, dass sie nicht in die Schweiz «abgehauen» ist.

Und ich freue mich, dass sie so schön singt: sie ist auch noch Opernsängerin – sie ist im 100-jährigen Opernhaus von Asmara meine Lieblingssängerin (siehe „Tears of Love“, Seite 6). Dr. Senait arbeitet in Mendefera zusammen mit Dr. Samson Abay, dem Chef der Kinderklinik: Gemeinsam ist es ihnen gelungen, die Kindersterblichkeit in der Südregion deutlich zu senken.

Im fernen Nairobi findet gerade eine grosse UNO-Konferenz (ICPD25) statt: Es geht um Müttersterblichkeit und Familienplanung. Marielle Sander, die UNFPA-Vertreterin in Asmara, sagt: Eritrea wird das SDG - Ziel, die Müttersterblichkeit unter der Geburt auf 70 pro 100 000 Geburten zu senken, sicher vor 2030 erreichen. SDG heissen die UNO-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung bis 2030.

Amina J. Mohammed ist die höchste UNO-Frau: Sie hat im Oktober Eritrea besucht und sagt: «Eritrea hat mit eigenen Kräften viel an Entwicklung erreicht - ich habe das reale Eritrea gesehen - nicht jenes der sozialen Medien».

«Brücken bauen und Strassen, die Menschen verbinden, gehört zu den UNO-SDG-Entwicklungszielen». In diesen Tagen ist die 78 km-Strasse von der süderitrischen Hafenstadt Asseb nach Bure an der Grenze zu Äthiopien fertig renoviert worden. Es ist die wichtigste Verbindungsstrasse zwischen den beiden Ländern. Eine Strasse des Friedens?

Nördlich von Asseb am Roten Meer liegt das heisse Massawa: von dort berichten Hans Furrer und sein Team vom eindrücklichen Oktober-Einsatz im Berufsbildungszentrum (Seiten 4/5). Alle hoffen, dass die DEZA das Projekt weiter unterstützt – es wäre ein wunderbares Weihnachts-Geschenk.

Unsere Titel-Frau heisst Halima Adem: Sie freut sich über den guten Regen und das viele grüne Gras (siehe Seite 7) für ihren Esel. Bei Tokombia trennt nur ein Fluss Eritrea und Äthiopien: Halima hofft, dass der Frieden anhält, trotz aller Unkenrufe und innerethnischer Konflikte im Bruderland.

In diesen Tagen gibt es bei uns viele Konzerte und Chorgesänge. Ein altes Kirchenlied von Heinrich Schütz heisst: «Verleih uns Frieden». Ist Frieden eine Leih-Gabe?

Die Menschen in Eritrea beten, dass der Frieden bleibt.

Ich danke Ihnen für Ihre weihnachtlichen Leih-Gaben.

Toni Locher, Frauenarzt

„Ich will lernen, meinen Namen zu schreiben“

Die Abraha-Bahta-Blindenschule in Asmara ist die einzige Primarschule für Blinde in Eritrea und wird als Internat geführt. SUKE unterstützt die Schule schon seit vielen Jahren. Die SchülerInnen leben in nach Geschlecht getrennten Schlafräumen, die mit Waschgelegenheiten, Duschen und Toiletten ausgestattet sind. Unterrichtet wird altersgemischt von der 1. bis zur 5. Klasse. Von den derzeit 56 Schülern im Alter von sechs bis 19 Jahren sind 20 Mädchen. Zusätzliche 23 Kinder besuchen die Vorschule. Die Schule ist gleichzeitig auch ein Förderzentrum für blinde/sehbehinderte Kinder, die - ab der sechsten Klasse - den Unterricht in den Regelschulen ihrer Heimatgemeinde besuchen.

Zum Zeitpunkt meines Besuches in der Schule (Ende der Ferienzeit) waren gerade die ersten neuen Schüler anwesend. Es waren noch keine kleinen Erstklässler da, aber zwei fast schon Erwachsene - die mit 18 und 19 Jahren das erste Mal in ihrem Leben eine Schule besuchen. Blind zu sein ist in der Gesellschaft Eritreas immer noch ein Makel. Die Kinder werden deshalb versteckt und dürfen ohne Begleitung auch das Haus nicht verlassen. So wie die 19-jährige Halima Yaber aus einem Dorf in der Nähe von Adi Tecelezan (rund 30 Kilometer von der Hauptstadt Asmara entfernt). Sie ist seit ihrer Geburt blind und durfte nie alleine ausser Haus gehen.

Neugierig auf ein neues Leben

Halima ist nun gerade mal zwei Tage in der Schule und freut sich schon riesig auf den Beginn des Unterrichts: „Ich möchte viel lernen und später auch einmal selbst für mich sorgen können - meine Mutter kann ja nicht immer nach mir schauen“, sagt sie. Ihr Vater ist vor einigen Jahren gestorben und ihre Mutter war es, die Halima in die Schule nach Asmara brachte. Sie hatte von einem Verwandten gehört, dass es in Asmara eine Schule für Sehbehinderte gibt. „Wir sind hierher gefahren, meine Mutter hat sich die Schule angeschaut und war einverstanden, dass ich hier bleiben kann“, erzählt sie. Einige ihrer Freundinnen im Dorf hätten ihr gesagt, sie sei zu alt, um in die Schule zu gehen. „Aber ich will schreiben und lesen lernen! Das erste was ich will, ist meinen Namen zu



Träume werden wahr: Halima Yaber und Mahfusa Omer

Foto: zim

schreiben.“ Die junge Frau ist neugierig und aufgeregt, was die Zukunft bringt, hat aber schon ganz konkrete Träume und Vorstellungen: „Später“, sagt sie, „will ich mal Lehrer werden oder in einem Hospital arbeiten.“ Schnell hat sie auch schon eine Freundin gewonnen, die ein ähnliches Schicksal teilt: Mahfu-

sa Omer ist 18 Jahre alt und wird neben ihr die Schulbank in der Abraha-Bahta-Schule drücken. Auch ihr Wunsch ist es, später einmal selbst für sich sorgen zu können. Dass auch jungen Erwachsene in der Abraha Bahta Schule ihren Traum verwirklichen können und lernen dürfen, hat mich sehr beeindruckt. **mz**



Die Kinder der Sewra-Schule haben gut lachen: Im vergangenen Jahr wurden in ihrer Schule die alten und undichten Fenster und Türen mit Unterstützung von SUKE erneuert. Weil der eritreische Produzent gute Preise machte, blieb vom geplanten Budget noch etwas Geld übrig. Das reichte aus, um die Schule aussen und innen neu zu streichen - eine Arbeit, die ehrenamtlich von Eltern und Lehrern der Schule gemeinsam erledigt wurde. Die Klassenzimmer sind dadurch auch deutlich freundlicher geworden. **mz**

Aus dem Massawa Workers Vocational Training Center

Seit November 2017 besuchen junge Menschen die Berufsschule im Massawa Workers Vocational Training Center (MWVTC). Schweizer Berufsfachschul-Lehrer spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie trainieren die eritreischen Berufsschullehrer darin, schülerzentriert zu unterrichten. Hans Furrer leitet seit Beginn das Schweizer Team. Wir haben mit ihm über seine Erfahrungen gesprochen.

Hans, das Massawa Workers Vocational Training Center (MWVTC) ist nun zwei Jahre alt. Was sind für Dich die wichtigsten Erfolge?

Das sind zwei – beides sehr emotionale – Dinge. Einerseits ist es toll, dass im vergangenen Mai über zweihundert Absolvierende die Ausbildung abgeschlossen haben und damit wieder eine Perspektive für ihre Zukunft sehen. Ich bin sicher, dass von diesen jungen Arbeiterinnen und Arbeiter niemand „abhaut“. Obwohl ich die Meinung einiger Schweizer Politiker nicht teile, dass man mit den 1,3 Millionen Franken, mit denen die Schweiz das Projekt unterstützt, das Migrationsproblem lösen könne. Das Berufsschulprojekt ist Beispiel dafür, wie man vor Ort im Kleinen einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität von Eritreerinnen und Eritreern leisten kann.

Andererseits finde ich es ausserordentlich ermutigend, wie es unserem Team gelang, in dieser kurzen Zeit das Lern- und Lehrverständnis der eritreischen Kolleginnen und Kollegen zu verändern. Ihnen, die in einem völlig lehrerzentrierten Verständnis von Schule aufgewachsen sind, gelingt es nun, bei den Ressourcen anzusetzen, welche die Lernenden mitbringen und so das Lernen interaktiv zu gestalten. Ich habe über zwanzig Jahre in der Schweiz Berufsfachschullehrer ausgebildet, und dabei erlebt, wie es auch bei uns schwierig ist, alte Lehrmuster abzulegen.

Kannst Du uns für diese Erfolge konkrete Beispiele erzählen?

Im vergangenen Jahr hatten wir ein Gespräch mit Dawit, dem Geschäftsführer des Hafens von Massawa, dem grössten Arbeitgeber in der Region. Wir fragten ihn, was er von der Ausbildung an unserem Zentrum halte. Nachdem



Hans Furrer in Besprechung mit Lehrenden des MWVTC Foto: Furrer

er uns versichert hat, wie sehr er unsere Arbeit schätze, schlug er uns vor, doch schnell einige Absolventen holen zu lassen, damit sie uns selbst berichten könnten. Unter diesen war Leila, eine kleine schüchterne Muslima, die in der Elektronik-Klasse studiert hatte. Sie sagte, dass sie sehr viel von der Ausbildung profitiert habe, aber leider immer noch am selben Arbeitsplatz beschäftigt sei und ihre erlernten Kompetenzen nicht einsetzen könne. Dawit sagte darauf, ja, das sei falsch und sie solle anschliessend an unser Gespräch zu ihm kommen, damit sie darüber diskutieren könnten, wo sie in Zukunft eingesetzt werde. Als wir dieses Jahr wieder im Hafen waren, trafen wir Leila und ich fragte sie, wie es ihr gehe. Sie antwortete, dass sie nun am richtigen Ort arbeite und glücklich sei – nicht zuletzt auch, weil sie nun einiges mehr verdiene.

Zum Lernverständnis zwei kleine Begebenheiten: Um in unserem »teacher training« einige thermodynamische Zusammenhänge zu erklären, hatte ich ein »Spielzeug« mitgebracht, nämlich einen Vogel aus Plastik, der – wie von einer unsichtbaren Kraft angetrieben – stundenlang hin und her wippt und dabei aus einem Glas Wasser trinkt. Ich forderte die Lehrpersonen auf, zu zweit darüber zu diskutieren, wie das funktioniert. Bereket, einer der Lehrer, weigerte sich, das zu tun, denn er müsse Theorie vermitteln und nicht spielen. Er liess sich dann überzeugen, es trotzdem zu versuchen. Am Schluss der Sequenz

kam er zu mir und entschuldigte sich und sagte: »You are right – the theory is within the toy.« (Du hattest Recht – die Theorie steckt in diesem Spielzeug) Der gleiche Bereket hat diesen Herbst zusammen mit seiner Kollegin Meron ein absolut ressourcen- und lernendenzentriertes Setting entwickelt, in welchem die Lernenden ganz selbstständig durch Experimente das Ohm'sche Gesetz »neu entdeckten« und – so bin ich sicher – es dadurch wirklich in all seinen Konsequenzen begriffen haben und auch nie mehr vergessen werden.

Für die »Direktion für Entwicklungszusammenarbeit« (DEZA) ist die Genderfrage eines der zentralen Qualitätsmerkmale für von ihr unterstützte Projekte. Wie sieht es beim MWVTC damit aus?

Über alle Berufe hinweg erfüllen wir die von der DEZA geforderten 34 Prozent weiblicher Absolventinnen. Dabei sind diese recht unterschiedlich auf die verschiedenen Berufe verteilt. Spitzenreiter ist die Klasse der Informatik-Anwendung, wo 18 der 24 Teilnehmenden Frauen sind. Auch in der Kältetechnik-Klasse sind 6 der 15 Teilnehmenden weiblich. In den anderen Berufen sieht es etwas schlechter aus – so gibt es bei den Elektrikern und Schreibern nur eine Frau, bei den Elektronikern immerhin fünf von 24. Bei den Lehrpersonen haben wir die Quote knapp erreicht mit 3 Frauen und 9 Männern. Und hier ist es fantastisch, wie sich diese drei Frauen

Durch Experimente das Ohm'sche Gesetz entdecken

ins Team einbringen. Ihre unbändige Neugierde für alles Neue, steckt nicht nur die Lernenden, sondern auch die männlichen Kollegen an. Ganz schlecht sieht es aber in unserem schweizerischen Team aus, in welchem wir keine Frau haben. Doch dies liegt an der mangelnden Gendergleichheit in der Schweiz. Es gibt bei den Elektrikern, Elektronikern, Schreibern und Metallarbeitern in der Schweiz schlicht keine Berufsfachschullehrerinnen. Bei den Informatikern sieht es etwas besser aus, doch waren die von uns angefragten Frauen nicht bereit, Ferien für einen Einsatz in Eritrea herzugeben – sie sagten alle, dass die Ferien der Familie gehören.

Du hast nun vor allem von Erfolgen berichtet. Doch es gibt sicher auch Probleme, wenn man daran arbeitet, neue Lehrmethoden in einem Land einzuführen, dem das duale Bildungssystem noch fremd ist. Kannst Du bitte auch diese etwas erläutern?

Natürlich läuft nicht alles problemlos ab. Aber das ist auch nur normal, wenn unterschiedliche Auffassungen über Lehrmethoden aufeinandertreffen. So gut die Zusammenarbeit mit unserem Partner, dem eritreischen Gewerkschaftsbund (NCEW) ist, haben wir bei einigen Punkten unterschiedliche Ansichten. Während für uns die Weiterbildung der Lehrpersonen der zentrale Punkt ist – und zwar nicht nur die fachliche Ausbildung, sondern auch die Entwicklung einer selbstverantwortlichen und ganzheitlichen Haltung – steht für die NCEW der Ausbau der Infrastruktur im Vordergrund. Das diskutieren wir ganz offen mit unserem Partner.

Wir treffen aber auch auf Probleme, die wir nur zu gut aus der Schweiz kennen: Die beiden Berufe der Holz- und Metallverarbeitung haben ein deutlich tieferes Image als zum Beispiel Elektronik und Informatik. Das hat zur Folge, dass die NCEW viel eher bereit ist, in die Informatik zu investieren als in die Holz- und Metallwerkstätten.

Noch eine letzte Frage: Was sind Deine Wünsche für die Zukunft?

Da gibt es eigentlich nur einen Wunsch, dass nämlich die DEZA entscheidet, das Projekt zu unterstützen und es dadurch weitergeführt werden kann. Es macht

wirklich keinen Sinn, ein Bildungsprojekt nach zwei Jahren abzubrechen – das wäre bei allen bisherigen Erfolgen nicht nachhaltig! Ich bin mir im Klaren, dass der Entscheid der DEZA nicht fachliche, sondern politische Hintergründe haben wird. Denn auf der fachlichen Ebene gaben uns die beiden Evaluationen, die dieses Jahr durchgeführt wurden, sehr gute Noten. Nein, es wird ein grundsätzlicher Entscheid sein, ob die Schweiz überhaupt mit Eritrea eine engere Zusammenarbeit eingehen will. Da gibt mir aber das Treffen von Bundesrat Ignazio Cassis mit dem eritreischen Aussenminister Osman Saleh am Rande der UNO-Generalversammlung etwas Hoffnung und wir bereiten uns jedenfalls Mal auf eine Fortsetzung vor.



Bei der Elektrikerausbildung werden Schaltungen gebaut und experimentiert Fotos (2): Lüthin

Persönliche Eindrücke

Gianfranco Martina ist einer der Schweizer Berufsfachschullehrer, der jüngst im Berufsbildungszentrum in Massawa mit den eritreischen Kollegen arbeitete. Ihn verbindet aber nicht nur die fachliche Herausforderung mit Eritrea. Er hat uns seine Eindrücke geschildert.

„Im Oktober 2019 reiste ich zum ersten Mal nach Eritrea, um mich an einem Lehrerbildungsseminar im Massawa Worker's Vocational Training Center (MWVTC) zu beteiligen. Da mein italienischer Grossvater in

den Jahren 1936 und 1937 in Eritrea im Strassenbau gearbeitet hat, war mir das Land nicht ganz fremd. Während meines Aufenthaltes versuchte ich mir zwischendurch vorzustellen, wo sich das Leben der Menschen seither verändert hat und wo es vielleicht stehen geblieben ist.

Ich fand viel von beidem. Der Austausch mit den lokalen Lehrkräften führte mir vor Augen, wie gross in Eritrea die Herausforderungen sind, um den Menschen eine solide Berufsbildung und damit auch bessere Lebensperspektiven zu ermöglichen.“



Gianfranco im Gedankenaustausch mit eritreischen Lehrpersonen

Hilfe für die Kleinsten im Waisenhaus Godaif

Anfang September besuchte eine Gruppe SUKE-Mitglieder wieder das zentrale Waisenhaus Eritreas in Godaif. Dort werden alle Waisenkinder unter 4 Jahren aufgenommen. Es war ein bewegendes Erlebnis: Manche von den 14 Neuankömmlingen im Waisenheim, die wir zu sehen bekamen, waren gerade mal ein paar Wochen alt - zierliche Babys, die von den Mitarbeiterinnen im Waisenhaus liebevoll umsorgt werden.

Nebenstehendes Bild zeigt eines davon, in eine warme Decke gehüllt. Warum geben Mütter ihre neugeborenen Kinder weg? Die Antwort ist nicht einfach. Sicher ist nur, dass die Mutter sich in einer extremen psychischen Notsituation befinden muss - nicht anders als jene Mütter, die in der Schweiz ihre Säuglinge zum Beispiel im „Babyfenster“ abgeben. Das gibt es in Eritrea nicht. Dort legen die Mütter ihre Kinder vor dem Waisenaus oder vor Kirchen ab - also an Orten, wo sie sich sicher sind, dass das Kind gefunden und ins Heim gebracht wird. Unsere Hilfe kon-



Ein kleiner Mensch hofft auf unsere Hilfe

Foto: T. Locher

zentriert sich genau auf die Kinder, die im Alter von wenigen Tagen, Wochen oder Monaten im Waisenhaus versorgt werden. Die Kleinen müssen mit spezieller Babymilch ernährt werden, da Kuhmilch für den Organismus der Säuglinge nicht zuträglich ist. Seit 2019

ist die Lebenshilfe für die Kleinsten in Godaif ein Patenschaftsprojekt von SUKE. Ihre Spende kommt an: SUKE kauft die adaptierte Babymilch, bei den Projektbesuchen vor Ort gemeinsam mit Beschäftigten des Waisenhauses ein. **mz**

Tears of Love – Tränen der Liebe

Am 13. September war es wieder soweit: Ich reiste für das alljährliche Konzert «The Sound of Oasis» nach Asmara. Für mich ist es der kulturelle Höhepunkt des Jahres. Seit 2011 organisieren die beiden Eritreerinnen Alganesh Solomon (eine Rückkehrerin aus Genf) und Bissirat Dessalegn dieses klassische Konzert mit jungen Musikern aus Asmara, unterstützt vom SUKE seit 2016.

Diesmal waren es zwei Konzerte: am Freitag das klassische Konzert mit Musik aus der Romantik, am Samstag ein buntes Programm aus klassischen und modernen Piano-Stücken, Gesang und Jazz.

Der Konzert-Ort im «Cinema Asmara» ist einzigartig: das kleine Opernhaus aus der italienischen Kolonialzeit ist ein Kleinod des «UNESCO-Weltkulturerbes Asmara». Und jetzt singen nicht mehr italienische Tenöre, sondern der Bariton Barnabas Mebrahtu und der Bass Benhur Mosazghi. Sie singen das Tigrinya-Lied «Tears of Love», arrangiert für Opernsänger – im Zuschauer-

raum brausender Applaus. Das gab es noch nie an einem Oasis-Konzert: die Verbindung von traditioneller Tigrinya-Liedkultur mit klassischem Operngesang. Die Verbindung ist geglückt, die Menschen im Cinema Asmara waren berührt und begeistert. Zuvor hatte auch der 8jährige Klavierspieler Ethan

Dawit mit einer Sonatina, die Sängerin Arsiema Kidane mit einem Jazz-Song und meine Lieblings-Sängerin Dr. Senait Berhane mit einer Arie aus Mozarts «Le Nozze di Figaro» begeistert. Sogar der Flügel war perfekt gestimmt: Unser Klavierbauer Urs Bachmann hatte ihn im April frisch gestimmt. **tl**



Krönender Abschluss des Konzerts

Foto: zim

„Seit ich den Esel habe, geht es der Familie besser“



Früh am Morgen geht es zum Wasserholen. Esel leisten den Frauen dabei wertvolle Hilfe

Früh am Morgen herrscht an den zwei Wasserstellen in Tokombia Hochbetrieb. Dort treffen wir auch einige Frauen, die in den vergangenen Monaten durch SUKE-Spenden eine Eselin erhalten haben. Und hautnah erleben wir an einer Wasserstelle auch, welche große Hilfe und Erleichterung die vierbeinigen Helfer ihren Besitzerinnen bedeuten.

Rund 40 Kilo schwer sind die zwei Wasserkanister, die eine junge Frau (Bild rechts unten) von der Wasserstelle nach Hause trägt. Gebeugt von der Last schleppt sie das wertvolle Trinkwasser. Ob auch sie bald einen Esel aus dem SUKE-Programm erhalten wird? Begünstigt werden arme und alleinstehende Frauen, die ihre Familie selbst versorgen müssen. Wer von der Liste möglicher bedürftiger Frauen schlussendlich bei der nächsten Esel-Verteilung einen vierbeinigen Helfer bekommt, legt unser Projektpartner, nach einem Diskussionsprozess mit der Dorfbevölkerung fest.

So wie etwa die 35-jährige Asha Salh. Ihr Mann, mit dem sie 4 Kinder hat, hat sie vor zwei Jahren verlassen. Mehr schlecht als recht hat sie ihren Lebensunterhalt damit verdient, dass sie Bastkörbe herstellt und auf dem Markt verkauft. „Ich habe sehr wenig verdient, meine Kinder haben oft wenig zum Essen gehabt, weil das Geld nicht reichte“, erzählt sie. Das habe sich geändert, seit sie den Esel habe, berichtet



Eine glückliche Eselbesitzerin auf dem Weg nach Hause

sie strahlend: Mit ihrem Helfer kann sie mehr Material für ihre Bastkörbe ins Haus transportieren, mehr produzieren und mehr verkaufen. Auch beim Brennholzsammeln und Wasserholen ist der Esel eine grosse Hilfe: „Seither geht es uns wirklich besser“, freut sie sich und sagt: „Nun müssen auch meine Kinder nicht mehr hungrig zur Schule gehen!“ Viele solcher Geschichten haben uns die Frauen erzählt. Jede Einzelne, die einen Esel erhalten hat, spürt die Erleichterung ganz direkt im täglichen Leben. Und weil die Dorfverwaltung zwei Wasserstellen gebaut hat, dauert das Anstehen um Wasser auch nicht mehr so lange wie vor Jahren. Damit haben die Frauen in Tokombia wieder eines mehr gewonnen: Wertvolle Zeit, um Geld zu verdienen und für die Kinder zu sorgen.

mz



Wer keinen Esel hat, muss die schwere Last selbst tragen

Geschenkgutscheine von SUKE machen doppelt Freude



Umuna Gala (38) ist mit ihrer vierbeinigen Helferin auf den Weg zum Markt in Tokombia.

Die Eselin entlastet die alleinstehende Frau und ihre zwei Kinder bei der täglichen Arbeit: Beim Wasser- und Holz-Holen oder der Feldarbeit. Heute hat sie ihre Eselin mit Stühlen und Gepäck beladen um beim Markt Tee zu kochen und zu verkaufen. «So habe ich zu meinem Einkommen noch Zuverdienst - ohne die Eselin wäre das nicht möglich», freut sie sich.

Geschenkgutschein für eine Jung-Eselin mit zwei Wasserkanistern derzeit: 220 Franken.

Der Eritrea-Kalender 2020 steht unter dem Motto: «Eindrücke - Emotionen - Erfolge».

Die zwölf Kalenderblätter 2020 geben einen Einblick in die reiche Geschichte des Landes, das Leben in Eritrea und zeigen Bilder aus Projekten von SUKE und EHD: Die Freude über den neugewonnenen Frieden, Fischer auf einer Insel im Roten Meer, Akteure bei der bunten Unabhängigkeitsfeier im Mai, strahlende Kinder in der Schule, stolze Hochschulabsolventen oder auch einen gefüllten Damm, der die Wasserversorgung für vier Dörfer sichert...

Kalender A4 für Franken 17.-, Kalender A3 für Franken 25.- zuzüglich Porto.



Keep smiling: Fröhliche Kinder freuen sich in Keren auf das Fest. Foto: M. Zimmermann

December 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31



Speisen mit Chilli-Gewürz aus Eritrea verfeinern.

Es ist sehr eindrücklich in Eritrea zu sehen, wie in grossen Mühlen verschiedene Gewürze wie z.B. Chilli, Ingwer, Knoblauch, Koriander etc. zu feinem Berbere vermahlen werden. Eritreisches Berbere ist das beliebteste Produkt im SUKE-Shop. Damit es für Sie oder Ihre eritreischen Freunde noch einfacher wird, Berbere-Gerichte zu geniessen, gibt es jetzt für SFR 28.- die Geschenkbox mit 3 Gläsern Berbere.

Geschenkbox mit drei Gläsern Berbere SFR 21.- zuzüglich SFR 7.- Porto

Mehr Geschenkideen finden Sie im SUKE-Shop: www.suke.ch